

Stefan Wedrac

Die Brauerei Zipf im Nationalsozialismus

Ein österreichisches Brauunternehmen zwischen
NS-Kriegswirtschaft, V2-Rüstungsbetrieb und
KZ-Außenlager





Stefan Wedrac

Die Brauerei Zipf im Nationalsozialismus

Ein österreichisches Brauunternehmen
zwischen NS-Kriegswirtschaft,
V2-Rüstungsbetrieb und KZ-Außenlager

unter Mitarbeit von Patrick Wedrac

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Brauerei Zipf; © Stefan Wedrac

© 2021 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Zeltgasse 1, A-1080 Wien
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrektur: Rainer Landvogt, Hanau
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21360-4

Inhalt

Vorwort	9
Abkürzungsverzeichnis	17
1 Die Anfänge der Brauerei Zipf und ihre Entwicklung bis 1914 im Rahmen der österreichischen Brauindustrie	19
1.1 Die geografische Lage von Zipf und der Begriff »Schlier«	19
1.2 Geschichtliche Grundlagen des Ortes	20
1.3 Die Brauerei Zipf 1858–1914	20
1.3.1 Die Anfänge der Brauerei Zipf	20
1.3.2 Der Aufstieg von Zipf zur österreichischen Großbrauerei	24
1.4 Die allgemeine Entwicklung von Österreichs Brauindustrie 1850–1914	30
1.4.1 Industrielle Produktionsweise und technischer Fortschritt	30
1.4.2 Absatzprobleme	32
1.4.3 Großbrauereien und Brauerdynastien	33
1.4.4 Rechtliche Organisationsformen und Kartelle	39
1.4.5 Die Situation der Beschäftigten und soziales Unternehmertum	41
1.4.6 Stagnationsphase 1900–1914	42
2 Die österreichische Brauindustrie und Zipf im Ersten Weltkrieg und der Ersten Republik	48
2.1 Der Erste Weltkrieg und die Brauindustrie	48
2.2 Die Brauindustrie in Österreich 1918–1938	49
2.2.1 Langsame Normalisierung der wirtschaftlichen Situation	49
2.2.2 Gründung und Expansion der Österreichischen Brau-AG	52
2.2.3 Österreichs Bierindustrie in der Wirtschaftskrise	57
2.3 Die Brauerei Zipf 1914–1938	58
2.3.1 Die Brauerei Zipf vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Eintragung der Aktiengesellschaft 1922	58
2.3.2 Die Expansion Zipfs während der »Goldenen Zwanziger«	68
2.3.3 Krisenjahre in Zipf 1929–1938	75
2.3.4 Das soziale und politische Leben in Zipf während der Zwischenkriegszeit	86

3 Die Brauerei Zipf und Österreichs Brauindustrie im Nationalsozialismus	100
3.1 Österreichs Brauindustrie und der »Brauwirtschaftsverband Ostmark« 1938–1945	100
3.1.1 Die nationalsozialistische Organisation der Brauindustrie	100
3.1.2 Die wirtschaftliche Entwicklung von Österreichs Brauindustrie 1938/39	104
3.1.3 Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf die Brauereien der »Ostmark«	108
3.2 Die Entwicklung der Brauerei Zipf vom »Anschluss« bis zum Kriegsbeginn	112
3.2.1 Konsequenzen des »Anschlusses«	112
3.2.2 Die NS-Arbeitsorganisation	116
3.2.3 Überraschungen bei der Einführung der NS-Arbeitsorganisation in Zipf	120
3.2.4 Die Affäre um die neue Betriebsordnung	122
3.2.5 Die Betriebsordnung der Brauerei Zipf	126
3.2.6 Bauprogramme der Brauerei in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren	132
3.2.7 Politische Turbulenzen in den Zipfer Gremien und das neue Aktienrecht	134
3.2.8 Die »Sudetenkrise« und die Brauerei Zipf	137
3.2.9 Unternehmensentwicklung vom »Anschluss« bis zum Zweiten Weltkrieg	139
3.3 Die Brauerei Zipf während des Zweiten Weltkrieges	140
3.3.1 Unternehmensentwicklung vom Beginn des Zweiten Weltkrieges bis 1943	140
3.3.2 »Flurbereinigungen«	143
3.3.3 Bierlieferungen an Militär, öffentliche Auftraggeber und NS-Organisationen 1939–1945	145
3.3.4 Personalentwicklung im Krieg und Zwangsarbeit	153
3.3.5 Aktivitäten der NSDAP-Ortsgruppe in Zipf und die Brauerei	156
3.3.6 Die Abstammung der Zipfer Eigentümerfamilie und die NS-Rassenideologie	159
3.3.7 Entwicklungen in der Unternehmensorganisation 1939–1945	160
3.4 Die Brauerei Zipf und die Raketenrüstung 1943–1945	164

3.4.1	Die Raketenrüstung des Deutschen Reiches	164
3.4.2	Die Anfänge der »Steinbruch-Verwertungs G.m.b.H. Betrieb Schlier« und die Wahl des Standortes Zipf	174
3.4.3	Das KZ-Außenlager Redl-Zipf (»Schlier«)	176
3.4.4	Die Tätigkeit des Rüstungsbetriebes »Schlier« 1943–1945	183
3.4.5	Die Brauerei Zipf während der Einquartierung des Rüstungsbetriebes	194
3.4.6	Das Kriegsende in Zipf	198
4	Zipf und Österreichs Brauindustrie nach 1945	229
4.1	Allgemeine Entwicklung der Brauindustrie	229
4.1.1	Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit	229
4.1.2	Die Phase der Hochkonjunktur	230
4.2	Die Brauerei Zipf 1945–1958	233
4.2.1	Die langwierige Abwicklung des Rüstungsbetriebes	233
4.2.2	Unternehmensentwicklung der Zipfer Brauerei 1945–1958	236
4.3	Die Brauerei Zipf nach 1958	239
4.3.1	Überblick über die Geschäfts- und Organisationsentwicklung 1959–1969	239
4.3.2	Die Fusion 1970 und Zipf als Teil der Brau-AG	241
5	Ein (persönliches) Nachwort	250
5.1	Gedächtnisort Zipf: Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in Zipf nach 1945	250
5.2	Der persönliche Bezug des Autors zum Thema	257
	Quellen und Literatur	264
	Besuchte Archive	264
	Literatur	264
	Abbildungsnachweis	284
	Personenregister	285

Vorwort

Ausgehend von einem persönlichen Bezug zum Thema, der im Nachwort dargelegt wird, begann ich um die Jahreswende 2015/16, mich mit dem Thema Zipf im Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Dabei war auffallend, dass manche Aspekte der Geschichte des Brauereiortes, in dem ab 1943 ein KZ-Außenlager und ein Rüstungsbetrieb des Raketenprogramms des NS-Regimes untergebracht war, sehr gut beleuchtet werden. Es liegen etwa zahlreiche Publikationen zum Konzentrationslager und dem Schicksal seiner Häftlinge vor. Allen voran begann Paul Le Caër, ein ehemaliger Häftling des KZ-Außenlagers Redl-Zipf, 1984 mit seinem Buch »K.L. Mauthausen. Schlier Redl-Zipf 1943–1945«¹ in französischer Sprache das Thema einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Er legte 2002 mit »Ein junger Europäer in Mauthausen 1943–1945«² eine deutschsprachige Darstellung der Geschichte des Lagers vor. Zur gleichen Zeit wie dieses letztgenannte Buch verfasste Günther Engelbert Sturm seine Diplomarbeit »Geheimprojekt ›Schlier‹ 1943–1945«³, die sich ebenfalls mit diesem Thema beschäftigt. In der zeitgeschichtlichen Auseinandersetzung mit dem KZ-Komplex Mauthausen wurde Zipf schon ab den späten 1980er Jahren aufgegriffen. So etwa in Florian Freunds und Bertrand Perz' Werk zum »KZ in der Serbenhalle«⁴ und der Kriegsindustrie in Wiener Neustadt aus dem Jahr 1988. Florian Freund schloss im Jahr darauf mit »Arbeitslager Zement«⁵ eine Studie über Ebensee ab, bei der Zipf auch Thema ist. Artikel zum KZ-Außenlager Redl-Zipf legten etwa Gerhard Kriechbaum mit Christian Limbeck-Lilienau 1995, Florian Freund 2006 und Ines Bernt-Koppensteiner 2015 vor.⁶ Bezüglich neuerer Literatur zum Thema KZ-Außenlager Redl-Zipf ist in erster Linie die Dissertation von Hannes Koch, »Geschehen. Vergessen. Verdrängen«, zur NS-Zeit im Hausruckviertel von 2017 zu nennen. Koch präsentierte damit eine umfangreiche Betrachtung nicht nur des Zipfer Außenlagers, sondern der gesamten Region auf dem letzten Stand der Forschung. Aufbauend auf dem Werk von Paul Le Caër brachte der französische Historiker Cyril Mallet 2018 eine deutsche Übersetzung seiner zuvor in Frankreich erschienenen Studie zum KZ-Außenlager Redl-Zipf mit dem irreführenden Titel »V2-Raketen im Brauereikeller« auf den Markt. Darin referierte Mallet zwar überwiegend in der Literatur bereits dargelegte Tatsachen, konnte aber auch einzelne neue Aspekte ans Licht bringen.⁷

Zur deutschen Raketenrüstung liegen zahlreiche, teilweise sehr auf die zugrundeliegende Technik fokussierte Bücher vor. Aber auch die militärisch-politischen Hintergründe des Raketenprogramms in Peenemünde und die darauffolgende

öffentlich-private Partnerschaft zur Serienfertigung unter Heranziehung vieler Tausend KZ-Zwangsarbeiterinnen und -zwangsarbeiter wurden schon ins Zentrum von vielen Studien gestellt. Stellvertretend sei in diesem Zusammenhang auf einige davon hingewiesen, nämlich Heinz Dieter Hölskens Buch über die »V-Waffen« aus dem Jahr 1984, das 1997 auf Deutsch erschienene Buch Michael J. Neufelds, »Die Rakete und das Reich«, sowie die vom Historisch-Technischen Museum Peenemünde herausgegebene Arbeit von Philipp Aumann und Thomas Köhler, »Vernichtender Fortschritt«, über Fertigung und Einsatz der in Peenemünde entwickelten Waffen (2018). Den Themenkomplex KZ-Häftlinge/Raketenprogramm bearbeiteten beispielsweise Joachim Neander in seiner 1997 publizierten Dissertation mit dem Titel »Das Konzentrationslager ›Mittelbau‹ in der Endphase der nationalsozialistischen Diktatur« und Jens-Christian Wagner in der von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora herausgegebenen Studie »Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora«. ⁸ Daneben existiert umfangreiche Literatur von ehemaligen Akteuren des Raketenprogramms.

Die Brauerei Zipf im Nationalsozialismus ist hingegen in der oben erwähnten Literatur nur nebenbei ein Thema. Wissenschaftliche Studien zur Zipfer Unternehmensgeschichte fehlen fast völlig, das Schrifttum zu Zipf – oftmals wirtschaftswissenschaftlich – streift die Geschichte nur am Rande. Jubiläumsbücher der Brauerei und der Gemeinden der Umgebung enthalten bestenfalls kurze Artikel, beispielsweise die Gemeindechronik Neukirchen. ⁹ Das Fehlen von Literatur über die Brauerei Zipf ist nicht nur typisch für den Stand der Unternehmensgeschichte in Österreich, ¹⁰ sondern verweist darüber hinaus auf ein historisches Desiderat von größerer Tragweite: Die Kulturgeschichte des Alkohols und des Bierbrauens hat bereits einige Aufmerksamkeit erhalten, sei es in wissenschaftlichen Veröffentlichungen oder in populärwissenschaftlichen Darstellungen. Viel weniger, ja zu wenig erforscht ist hingegen die Geschichte der Brauindustrie, sei es in ihrer Gesamtheit oder in Bezug auf einzelne Unternehmen. In der Literatur klingt dieses Problem in einführenden Bemerkungen durch. So vermerkte etwa Wanda Wessely in ihrer staatswissenschaftlichen Dissertation von 1970 über Strukturprobleme der österreichischen Brauindustrie: »Das Auffinden besonderer Literatur und die Beschaffung statistischen Materials bot manche Schwierigkeit.« ¹¹ Auch Erich Hohensinn führte in seiner grundlegenden Dissertation zur Geschichte und Entwicklung des österreichischen Brauwesens aus dem Jahr 1978 an, dass ihm das »Auffinden historischer Literatur und historischen Zahlenmaterials erhebliche Schwierigkeiten« bereitet hatte und »Informationen über die österreichische Brauindustrie streng gehütet« würden. ¹² In den 1980er Jahren rückten die Bücher von Christoph Wagner, wie »Das große Buch vom Bier. Eine Kulturgeschichte der

österreichischen Bierbraukunst«¹³, die Geschichte der Brauindustrie etwas mehr in das Bewusstsein. Nach 2000 sind außer Veröffentlichungen zu einzelnen Brauereien wie Ottakringer (2007)¹⁴ und Stiegl (2017)¹⁵ vor allem die Arbeiten zum Wiener Raum von Alfred Paleczny (2014)¹⁶ und die »Wiener Bier-Geschichte« (2017) von Christian M. Springer, Alfred Paleczny und Wolfgang Ladenbauer zu nennen.¹⁷ Von einer dichten Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte österreichischer Brauereien ist jedoch keine Rede, und auch Überblicksstudien sind selten. Nur vereinzelt haben sich Historiker dieses Themas angenommen, wie etwa Wolfgang Kemmettmüller und Franz Pastler in einem längeren Artikel zur Biererzeugung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum »Anschluss«.¹⁸ Blickt man auf die Literatur zur Brauindustrie Österreichs im Nationalsozialismus, so ist der Befund noch schlechter. Hervorzuheben ist in Österreich diesbezüglich nur die Studie zur Ottakringer Brauerei von Michael Darthé. Hinsichtlich der »Arisierung« der Brauerei nach dem »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich konnte sich Darthé auf ein unveröffentlichtes Privatgutachten von Oliver Rathkolb stützen und nicht zuletzt damit die Vorgänge rund um das Unternehmen in der Zeit des Nationalsozialismus darstellen.¹⁹

Die Suche nach Literatur zu Brauereien im Nationalsozialismus in Deutschland ist ebenso wenig ergiebig. Als sich Anfang 2013 der deutsche Internet- und Regionalradiosender »17 Grad. Radio für den Rest« im letzten Teil einer Trilogie von Sendungen zu Bier dem Nationalsozialismus widmen wollte, mussten die Verantwortlichen feststellen: »Wir sind davon ausgegangen, auf diverse Informationen und reichhaltiges Material zum Thema Bier in Deutschland von 1933 bis 45 zu stoßen. Doch mussten wir mit Erstaunen feststellen, dass jene Zeit [in] puncto Bier wissenschaftlich so gut wie gar nicht bearbeitet worden ist. Vor dem Hintergrund, dass Millionen deutscher Männer in Uniformen herumliefen und zu der Zeit Bier als das Männergetränk schlechthin galt, ist es erstaunlich, dass wir kaum Zeugnisse dafür fanden.«²⁰ Tatsächlich sucht man einschlägige Publikationen meist vergebens, nur wenige Schlaglichter erhellen den Zusammenhang zwischen Bier und Nationalsozialismus, wie zum Beispiel die Rolle von Alkohol – in Form von bayerischem Bier – während der 1920er Jahre: David Clay Large beschrieb in seinem Buch »Hitlers München« (1998) den »Marsch auf die Feldherrnhalle« im Rahmen des Hitlerputsches am 9. November 1923 als Zug einer Kolonne von verkaterten Trinkern, die sich die Nacht mit übermäßigem Konsum im Bierkeller um die Ohren geschlagen hatten.²¹

Was die Brauindustrie und den Nationalsozialismus betrifft, so wird dieses Thema nur vereinzelt behandelt. Johannes Ludwig, Autor eines Buches über die »Entjudung« der deutschen Wirtschaft, geht beispielsweise in einer Reihe von

Artikeln auf der Internetseite »ans Tageslicht« auf die »Arisierung« der Berliner Engelhardt-Brauerei von Ignatz Nacher ein.²² Generelle Abhandlungen zum Thema finden sich selten. Zu erwähnen sind diesbezüglich ein Zyklus von Artikeln zur deutschen Braubranche in den Jahren 1935–1941 von Stefan Wirth im »Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens« und die 2019 erschienene, sehr interessante, leider kurze Studie von Dorothea Schmidt über Bier im Nationalsozialismus und die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft.²³

Das eben skizzierte historiographische Panorama macht deutlich, wodurch der Stand der Forschung noch sinnvoll ergänzt werden kann: Was in Bezug auf Zipf fehlt, ist die Perspektive des Unternehmens während der Zeit zwischen 1938 und 1945. Die vorliegende Studie geht folgender zentraler Fragestellung nach: Wie wirkten sich Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg bis hin zur Einquartierung eines V2-Rüstungsbetriebes samt KZ-Außenlager auf die Brauerei Zipf aus? Der Fokus liegt dabei auf dem Schicksal des Unternehmens, dessen Geschichte ich als Ergänzung zum Stand der Forschung darstelle. Bei meinen Recherchen wurde bald klar, dass einerseits wegen der fehlenden Literatur zur Geschichte der Brauindustrie eine Kontextualisierung mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Branche notwendig war. Das Handeln der Zipfer Unternehmensleitung mit ihrer eigenen Logik musste in den »übergreifenden Zusammenhängen«²⁴ verortet werden. Andererseits bedurfte die NS-Zeit in Zipf einer zeitlichen Kontextualisierung, das heißt, die Unternehmensgeschichte konnte nicht 1938 beginnen und 1945 enden. Es finden sich daher im Buch Kapitel zur Zeit ab etwa 1858 und bis 1969, welche die Vor- und Nachgeschichte beleuchten, und zwar sowohl der Brauindustrie als Ganzes als auch der Brauerei Zipf. *Eine* Lücke kann das vorliegende Buch freilich nicht schließen: die ähnlich detaillierte Erzählung der Geschichten der anderen großen österreichischen Brauereien. Vergleiche sind daher nur beschränkt möglich, und dieses Buch, für das vielfach wissenschaftliches Neuland betreten werden musste, soll ein Ausgangspunkt für weitere Forschungen zur Geschichte der Brauindustrie und ihrer Unternehmen sein.

Hauptquellen für die folgende Darstellung sind einerseits Geschäftsberichte, Vorstandsberichte Wirtschaftsprüferberichte der Brauerei Zipf und andererseits Korrespondenzen von Aufsichtsräten, Vorständen, Aktionären und Anwälten des Unternehmens. Diese Quellen entstammen neben dem Archiv der Brauerei Zipf vor allem Privatarchiven von Nachkommen der involvierten Personen, und sie tragen im Wesentlichen die Erzählung. Soweit es möglich war, wurde dieser Kanon durch Quellen, meist von staatlichen Akteuren, aus öffentlichen Archiven ergänzt. Zu erwähnen sind beispielsweise die National Archives and Records

Administration in Washington, D.C. (beziehungsweise College Park, Maryland), das Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde und Freiburg, das Österreichische Staatsarchiv, das Oberösterreichische Landesarchiv und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Vereinzelt wurden Bestände des Diözesanarchivs Linz, des Mauthausen Memorials und des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung herangezogen. Außerdem konsultierte Firmenarchive waren das Historische Archiv der Bank Austria, das Archiv der Brau Union Österreich AG und das Archiv der Brauerei Göss.

Das bei Wirtschaftsgeschichte, speziell Unternehmensgeschichte, immer wieder anzutreffende Problem der punktuell unzureichenden Quellenbasis ist bei der Geschichte der Brauerei Zipf ebenfalls ein Thema. Das Diktum Roman Sandgrubers im Vorwort seiner NS-Geschichte der (nicht weit von Zipf entfernten) »Lenzinger Zellwolle AG«, dass mitunter »die Lücken in den Quellen das Erkenntnisinteresse beschränken«, trifft auch für die Brauerei Zipf zu.²⁵ Manche Epochen konnten anhand einer dichten Quellenbasis erforscht werden, wie etwa die Zeit des Nationalsozialismus, da rechtliche Berichts- und Prüfpflichten einiges an Information hinterlassen haben, sofern nicht Geheimhaltungsgründe dagegensprachen. Andere Perioden, wie etwa die Zeit vor 1922 oder die Zeit nach 1945, waren weit schwieriger zu erforschen, da Quellen nicht in dem erhofften Ausmaß zur Verfügung stehen. Ein zweites Thema, nämlich die Einseitigkeit der Quellen, ist freilich nicht unproblematisch. Da die Überlieferung bei privatwirtschaftlicher Tätigkeit von dem Willen oder Unwillen des jeweiligen Unternehmens und seiner Akteure abhängt, Dokumente zur Geschichte aufzubewahren, ist es nicht möglich, die Plausibilität mancher Darstellungen zu überprüfen oder die Standpunkte der Gegenseiten mit einfließen zu lassen. Bei aller Quellenkritik tendiert daher die historische Darstellung eines Unternehmens – hier der Brauerei Zipf – schon allein wegen der Beschränktheit des verfügbaren Materials dazu, dem grundlegenden unternehmenseigenen Narrativ zu folgen. Die Beschäftigung mit der Unternehmensgeschichte ist daher, so wie die Politik, mitunter eine »Kunst des Möglichen«.²⁶

Da im Buch oft mit Begriffen gearbeitet wird, die mit der Herstellung von Bier zu tun haben, ist es hilfreich, sich kurz den Brauprozess dieses Getränks vor Augen zu führen. Gemäß einer einfachen Definition ist »Bier [...] ein kohlenstoffhaltiges Getränk, das durch alkoholische Gärung eines mit Hopfen gekochten wässrigen Auszuges aus gekeimtem Getreide entsteht«²⁷. Es unterscheidet sich von anderen alkoholischen Getränken dadurch, dass nicht direkt eine zuckerhaltige Flüssigkeit mit Hilfe von Hefepilzen vergärt wird, wie etwa Wein aus Traubensaft oder Met aus Honig. Stattdessen wird die hauptsächliche Grundzutat, das

Getreide, beim sogenannten »Mälzen« zuerst in feuchter Umgebung zum Keimen gebracht. Damit bilden sich Enzyme im gekeimten Korn, dessen Wachstum dann abgebrochen wird, indem man es trocknet (»darrt«). Anschließend kocht man das zerkleinerte (»geschrotete«) Malz in heißem Wasser bei verschiedenen Temperaturen (»Maischen«), wodurch die Enzyme die Stärke in diverse Zucker abbauen. Danach werden die festen Bestandteile entfernt (»Läuterung«) und die resultierende »Würze« mit Hopfen gekocht, dessen Bitterstoffe in der Flüssigkeit gelöst werden. Abschließend setzt man die wiederum von den festen Bestandteilen gereinigte Würze mit Hefe an und lässt sie gären, wodurch die Hefe manche Zucker in Alkohol umwandelt, andere als Süße in der Flüssigkeit lässt. Anschließend lagert man das Bier bis zur Reife.²⁸ Brauereien messen ihre Größe und ihren Erfolg gerne in Hektolitern Ausstoß als dem »wichtigsten Faktor der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Brauereibetriebes«²⁹. Das vorliegende Buch folgt dieser Ansicht und hat als einen roten Faden den jährlichen Ausstoß der Brauerei Zipf für jede behandelte Epoche angeführt. Dabei sind einige Probleme zu beachten: Der Ausstoß ist erstens nicht immer gleich, aber sehr oft sehr nahe an der Erzeugung. Manche Biere werden länger gelagert, es gibt »Haustrunk«, also billiges oder kostenloses Bier für die Angestellten. Zweitens wird der Ausstoß manchmal für das Kalenderjahr, manchmal für das Braujahr, das früher im Spätsommer (August/September) begann, angegeben. Dadurch variieren Zahlen mitunter. Hier wird immer darauf hingewiesen, ob sich die in verschiedenen Quellen ersichtlichen Zahlen auf das Braujahr (zum Beispiel 1929/30) oder das Kalenderjahr beziehen.

Natürlich kann ein solches Werk nicht ohne die Hilfe zahlreicher Personen realisiert werden. Ich danke dem (ehemaligen) Vorstandsvorsitzenden der Brau Union Österreich AG, Magne Setnes, sowie seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sie mir Zutritt zu den Archiven der Zentrale in Linz, der Brauerei Zipf und der Brauerei Göss gewährten und so wertvolle Quellen zur Braugeschichte zugänglich machten. Für die ganz zentrale Einsicht in ihre Privatarhive und für die vielen Gespräche über Zipfer Vergangenheit, ohne welche die vorliegende Arbeit nicht hätte geschrieben werden können, danke ich von ganzem Herzen Fritz Kretz junior, Christian Limbeck-Lilienau und Hans Kretz. Besondere Erwähnung verdient mein Cousin Patrick Wedrac, der für das Thema ein so großes Interesse gezeigt hat, dass er viel Zeit aufgebracht und wesentlich bei der Archivrecherche und Literatursuche mitgearbeitet hat. Unsere gemeinsamen Recherchen im Österreichischen Staatsarchiv, der Nationalbibliothek in Wien, in den National Archives in Washington, D.C. (beziehungsweise deren Standort in College Park, Maryland) waren nicht nur eine Freude, sondern auch konstitutiv

für das Zustandekommen des vorliegenden Buches. Für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts und ihre vielen wichtigen Anmerkungen danke ich Brigitte Krabb-Lenz und Ina Markova.

Adolf Grabner danke ich dafür, dass er als Zeitzeuge wichtige Anmerkungen zu einigen Themen gemacht hat, mir die neueste Version seines Manuskripts hat zukommen lassen und auch die Verwendung einer seiner Grafiken gestattet hat. Wilfried Ottinger, Hannes Koch und Jutta Fuchshuber danke ich für die vielen Hinweise, Gespräche beziehungsweise die Durchsicht wesentlicher Passagen und ihre kritischen Anmerkungen. Esther Ayasch danke ich für die wertvolle Unterstützung und Hilfe bei der Archivrecherche und Jörg Mühlhans für die Hilfe bei der Digitalisierung von zahlreichen Dokumenten in Zipf.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der benützten Archive bin ich ebenfalls sehr zu Dank verpflichtet, insbesondere Franz Scharf und Peter Zauner vom Oberösterreichischen Landesarchiv, Manfred Mugrauer vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Ralf Lechner vom Archiv des Mauthausen Memorials, Ulrike Zimmerl vom Historischen Archiv der Bank Austria, Klaus Birngruber vom Diözesanarchiv Linz und Ruth Stifter-Trummer vom Multimedialen Archiv des Österreichischen Rundfunks. Gedankt sei auch meinen Vorgesetzten, und zwar chronologisch zunächst Michael Gehler, der dieses Projekt in der Anfangsphase als damaliger Direktor des Institutes für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wohlwollend unterstützt hat, und dann Thomas Olechowski, der großes Verständnis gezeigt hat, als ich dieses Projekt während der ersten Monate meiner Tätigkeit als Mitarbeiter der Forschungsstelle für Rechtsquellenerschließung des Instituts für Rechts- und Verfassungsgeschichte der Universität Wien fertiggestellt habe. Für Hinweise und Hilfestellungen danke ich darüber hinaus Bernhard Bachinger, Gerhard Botz, Siegwald Ganglmair, Franz Stefan Griebel, Lothar Höbelt, Clemens Jabloner, Wilma Kiener, Sarah Knoll, Hans Manger, Bertrand Perz, Christoph Schmetterer, Miloš Vec und Kurt Vohryzka. Eva Buchberger vom Böhlau Verlag danke ich für die geduldige Betreuung dieses Projekts, Julia Benken sowie Michael Rauscher für ihre Unterstützung bei der Drucklegung und Rainer Landvogt für das Verlagslektorat.

Ich widme dieses Buch dem Andenken an meine Großeltern Raimund Lenz und Cordula Lenz, geborene Pacher.

Stefan Wedrac

Perchtoldsdorf/Wien/Murau, im Herbst 2020

Anmerkungen

- 1 *Le Caër*, K.L. Mauthausen. Schlier Redl-Zipf 1943–1945. Aus Platzgründen musste auf Langzitate bei der Erstnennung von Literatur sowie auf volle Archivbezeichnungen verzichtet werden. Siehe für diese das Archiv- und das Literaturverzeichnis am Ende des Bandes.
- 2 *Le Caër*, Ein junger Europäer in Mauthausen.
- 3 *Sturm*, Geheimprojekt »Schlier«.
- 4 *Freund, Perz*, Das KZ in der Serbenhalle.
- 5 *Freund*, Arbeitslager Zement.
- 6 *Bernt-Koppensteiner*, Evakuierungsmärsche von KZ-Häftlingen; *Freund*, Redl-Zipf (»Schlier«); *Kriechbaum, Limbeck-Lilienau*, Zipf – »Schlier«.
- 7 *Koch*, Geschehen. Vergessen. Verdrängen; *Mallet*, V2-Raketen im Brauereikeller.
- 8 *Hölsken*, Die V-Waffen; *Neander*, Das Konzentrationslager »Mittelbau«; *Neufeld*, Die Rakete und das Reich; *Wagner*, Produktion des Todes.
- 9 *Arbeitskreis für die Erstellung der Gemeindechronik* (Hg.), Geschichte der Gemeinde und der Pfarre Neukirchen; vgl. dazu darüber hinaus die zitierte Literatur in den jeweiligen Kapiteln.
- 10 Hier kann nur Bertrand Perz beigeplichtet werden, der im Vorwort in der jüngst erschienenen Geschichte der Wasserstraßen bemerkte: »Unternehmensgeschichte ist in Österreich nach wie vor ein Feld mit großen Forschungsdesideraten [...]«: *Perz*, Wasserstraßenverwaltung in Österreich, 12.
- 11 *Wessely*, Strukturprobleme, 1.
- 12 *Hohensinn*, Geschichte, 7.
- 13 *Wagner*, Das große Buch vom Bier.
- 14 *Darthé*, Ottakringer.
- 15 *Waitzbauer*, 525 Jahre Salzburger Stiegl-Bier.
- 16 *Paleczny*, Die Wiener Brauherren.
- 17 *Springer, Paleczny, Ladenbauer*, Wiener Bier-Geschichte.
- 18 *Kemmettmüller, Pastler*, Die Biererzeugung in Österreich.
- 19 *Darthé*, Ottakringer, 9 f.
- 20 [Folge] 131. Bier im Nationalsozialismus. In: <https://www.17grad.net/pages/131bier-im-national-sozialismus/> [letzter Zugriff 11.10.2020].
- 21 *Large*, Hitlers München, 236.
- 22 *Ludwig*, Boykott, Enteignung, Mord; *Ludwig*, Die Nazis, die Bank und das Bier.
- 23 *Schmidt*, »Die Kraft der deutschen Erde«; *Wirth*, Vor sechzig Jahren und einem Kondratieff (1); *Wirth*, Vor sechzig Jahren und einem Kondratieff (2); *Wirth*, Vor fünfundsechzig Jahren und einem Kondratieff (3); *Wirth*, Vor sechsundsechzig Jahren und einem Kondratieff (4); *Wirth*, Vor achtundsechzig Jahren und einem Kondratieff (5); *Wirth*, Vor einundsiebzig Jahren und einem Kondratieff (6); *Wirth*, Vor dreiundsiebzig Jahren und einem Kondratieff (7).
- 24 *Sandgruber*, Lenzing, 13.
- 25 *Sandgruber*, Lenzing, 14.
- 26 Sich damit auseinandersetzend *Brandt*, Bismarck.
- 27 *Dobner-Dobenau*, Marktlage, 1.
- 28 *Meußendoerffer, Zarnkow*, Das Bier, 6–16.
- 29 ABZ, Wirtschaftsprüfungsbericht für das Geschäftsjahr 1942/43 der Firma Brauerei Zipf Aktiengesellschaft vorm. Wm. Schaup Zipf/Oberdonau der Landesbuchstelle für Brauerei Weihenstephan G.m.b.H. Wirtschaftsprüfgesellschaft vom 17.3.1944, Zl 20/44/46.

Abkürzungsverzeichnis

ABG	Archiv der Brauerei Göss, Leoben
ABUÖ	Archiv der Brau Union Österreich AG, Linz
ABZ	Archiv der Brauerei Zipf, Zipf
AOG	Arbeitsordnungsgesetz (Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit)
BArch	Bundesarchiv
BArch MA	Bundesarchiv Militärarchiv
BBAG	Österreichische Brau-Beteiligungs-AG
BDM	Bund Deutscher Mädel
BGBL	Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich
BIK	Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, Graz
BWV	Brauwirtschaftsverband
BWVO	Brauwirtschaftsverband Ostmark
CIC	Counter Intelligence Corps
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DAL	Diözesanarchiv, Linz
Demag	Deutsche Maschinenbau-Aktiengesellschaft
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien
dRGBL	deutsches Reichsgesetzblatt
GBLÖ.	Gesetzblatt für das Land Österreich
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HABA	Historisches Archiv der Bank Austria, Wien
HJ	Hitlerjugend
HVdB	Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft
HWA	Heereswaffenamt
KdF	Kraft durch Freude
KZ	Konzentrationslager
MM	Mauthausen Memorial, Wien
NARA	National Archives and Records Administration
NASA	National Aeronautics and Space Administration
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OHG	Offene Handelsgesellschaft
OKH	Oberkommando des Heeres
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz
ORF	Österreichischer Rundfunk
ORF MA	Österreichischer Rundfunk, Multimediales Archiv, Wien
ÖStA AdR	Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Wien
PAAG	Privatarchiv Adolf Grabner, Vöcklabruck
PACLL	Privatarchiv Christian Limbeck-Lilienau, Zipf
PAFKj	Privatarchiv Fritz Kretz junior, Zipf

PAHK	Privatarchiv Hans Kretz, Hinterbrühl
PAHKa	Privatarchiv Hermann Kaser, Timelkam
PANK	Pfarrarchiv Neukirchen an der Vöckla, Neukirchen
PASStW	Privatarchiv Stefan Wedrac, Wien
RAD	Reichsarbeitsdienst
RAF	Royal Air Force
RGBl.	Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder
RMfBuM	Reichsministerium für Bewaffung und Munition
RMfRuK	Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion
RNVbl.	Verkündungsblatt des Reichsnährstandes
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SS	Schutzstaffel
StBl.	Staatsgesetzblatt
VOEST	Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke
WHW	Winterhilfswerk des Deutschen Volkes
WVHA	Wirtschafts-Verwaltungshauptamt

1 Die Anfänge der Brauerei Zipf und ihre Entwicklung bis 1914 im Rahmen der österreichischen Brauindustrie

1.1 Die geografische Lage von Zipf und der Begriff »Schlier«

Der Ort Zipf befindet sich auf dem Gemeindegebiet von Neukirchen an der Vöckla im Bezirk Vöcklabruck in Oberösterreich. Er liegt an einem Westhang im sanften Tal des Redlbaches, der etwas südlich der Siedlung in die Vöckla mündet. Die Gemeinde Neukirchen besteht aus vielen kleineren Siedlungen, wobei die namensgebende Hauptsiedlung etwas östlich von Zipf auf den Hügeln nördlich des Vöcklatales zu finden ist. Die nächsten größeren Ortschaften sind die Marktgemeinde Frankenburg am Hausruck im Norden von Zipf und die Marktgemeinde Vöcklamarkt im Süden. Geografisch ist das Ortsgebiet dem Alpenvorland zuzurechnen. Westlich davon erstreckt sich der Kobernaußerwald, nördlich befindet sich der hügelige Hausruck, östlich liegt das dichter besiedelte Gebiet von Vöcklabruck und Attnang-Puchheim, und südlich davon erstreckt sich der Attergau rund um den Attersee.

Geologisch besteht das Alpenvorland um Zipf mit seinen niedrigen Hügel- und Tallandschaften aus einer Mischung von Formationen unterschiedlichen Alters und Aufbaus. In Richtung Süden, den Alpen zu, taucht das kristalline Gestein der Böhmisches Masse in die Tiefe ab, sodass es bei Zipf schon weit unter der Oberfläche liegt. Darüber liegen bis zu 2.000 Meter mächtige und zumindest 17 bis 18 Millionen Jahre alte, stark verfestigte Ablagerungen aus einem urzeitlichen Meeresarm (»Molassemeer«). Er befand sich dort im Bereich des Zusammenstoßes zwischen Böhmischer Masse und den sich nach Norden schiebenden Alpen und verlandete im Laufe der Zeit. Seine dicht-festen, jedoch auch weich-elastischen Ablagerungen (»Mergel«) bestehen zu Teilen aus Ton, manchmal aus Kalksteinteilchen und oftmals aus Sanden. Diese werden »Schlier« genannt, gelten als Bodenverbesserer und treten zuweilen an steilen Bachufern oder in künstlichen Gruben an die Oberfläche. Ein Vorkommen des Schliers befindet sich am »Saurüssel« genannten Hügel nordöstlich des Ortes Zipf. Meistens ist der Schlier allerdings von späteren Ablagerungen, besonders denen der Eiszeiten, überdeckt. Die großen Endmoränen der Gletscher mit ihren Schotterhügeln liegen etwas südlich des Ortes, um das Flussbett der Vöckla herum.¹

1.2 Geschichtliche Grundlagen des Ortes

Das Gebiet um Zipf ist von den Auen um die Vöckla geprägt, welche in prähistorischer Zeit dicht bewaldet waren. Das Vöcklatal war ein natürlicher Durchzugsbereich, weswegen die römische Straße unweit von Zipf die Orte Iuvavum (Salzburg) und Ovilava (Wels) beziehungsweise Lauriacum (Ennsrer Ortsteil Lorch) verband. Im Frühmittelalter gehörte die Gegend zu den sehr früh von bayerischen Siedlern erschlossenen Gebieten. Die Neuankömmlinge vermischten sich mit der noch ansässigen keltoromanischen Bevölkerung, wovon noch einige Ortsnamen zeugen. Die Gegend um Zipf stand während dieser Zeiten unter salzburgischer, dann bayerischer Hoheit. Maßgeblichen Einfluss in der Gegend hatte die etwas nördlich gelegene Herrschaft Frankenburg. Die Frankenburg selbst wurde im 12. Jahrhundert von einem Mitglied des Geschlechtes der Julbacher erbaut. Sie kam in der Folge – durch zahlreiche Wirren und Zwischenstufen – etwa im 13. Jahrhundert durch Kauf an die Herren von Schaunberg und dann an die Habsburger, welche sie verpfändeten. Ende des 16. Jahrhunderts schließlich gelangte die Burg in den Besitz des Kärntner Geschlechtes der Khevenhüller.² Erwähnungen des Ortsnamens lassen sich ab dem späten Mittelalter finden, und zwar im »Schaunberger Urbar« von 1371 noch als »dacz Ypf« und im Frankenburg-Urbar von 1480 bereits als Zipf.³

Nach den turbulenten Zeiten der Bauernkriege und des Dreißigjährigen Krieges mit dem berüchtigten »Gericht am Haushamerfeld« am 15. Mai 1625, bei dem der bayerische Statthalter Adam Graf Herberstorff nach Unruhen wegen des Wirkens einer Reformationskommission 36 vermutliche Rädelsführer um ihr Leben würfeln ließ und 17 Verlierer aufhängte, folgte die ruhigere Zeit des späten 17. und des 18. Jahrhunderts. Im Zuge der Reformen Josephs II. legte man die örtlichen Gemeindegrenzen für Steuerzwecke fest, und mit der von Kaiser Franz I. angeordneten Landvermessung nach 1817 begann die Einteilung der Gegend in Katastralgemeinden.⁴

1.3 Die Brauerei Zipf 1858–1914

1.3.1 Die Anfänge der Brauerei Zipf

Um 1800 betrieb ein Michael Auböck eine Säge und Mühle am Ufer des Redlbaches und am Fuß des »Saurüssel« genannten Hügels unweit des Ortes Zipf. Sein Schwiegersohn Friedrich Hoffmann errichtete zwischen 1842 und 1844 auf diesem Anwesen ein kleines Brauhaus.⁵ Dies war nicht untypisch, denn die

Brauwirtschaft hatte in Oberösterreich eine besondere Bedeutung, da es im Land keinen Weinbau gab. Dies führte zu einer hohen Dichte an Brauereien, zumeist Klein- und Kleinstbrauereien. Im Jahr 1849 waren 303 der 2.976 Brauereien der Habsburgermonarchie in Oberösterreich gelegen, das sind etwa 10,2 Prozent.⁶ Der wirtschaftliche Erfolg des ersten kleinen Zipfer Brauhauses dürfte recht bescheiden gewesen sein, denn es erlangte nie eine Bedeutung, die über den Ort hinausging.

Für das weitere Schicksal Zipfs war ein (Wahl-)Wiener maßgeblich, der in der Gegend zu investieren begann: Franz Schaup, ein 1796 geborener Sohn niederösterreichischer Bauern aus Ober-Absdorf, hatte sich in Wien vom Lehrling in Handelsunternehmen – unter anderem acht Jahre lang »getreu, fleißig und ordentlich« in einem Gewürz- und Weingeschäft am Kohlmarkt – zum Kassier und schließlich Geschäftsführer im Wechsel- und Wertpapierhandelsunternehmen des tolerierten (israelitischen) Handelsmannes Ignaz Wertheim hochgedient. Nach dem Tod Wertheims hatte Schaup 1837 dessen Geschäft übernommen und dessen verwaiste Nichte Sophie Maria Anna Bobella geheiratet. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Franz Schaup ein ansehnliches Vermögen erwirtschaftet.⁷

Er erwarb 1849 die ehemaligen Herrschaften Frankenburg und Frein von den Nachkommen des Wiener Gerichtsadvokaten Andreas Pausinger. Der neue Eigentümer reorganisierte die Güter in den folgenden Jahren erfolgreich.⁸ 1858 musste schließlich Friedrich Hoffmann seine Besitzungen in Zipf versteigern lassen und Schaup schlug zu: Er erwarb das »Fischmeistergüt«, die Mühle, das halbe »Ragergut«, das Brauhaus, das dort mittlerweile errichtete Badhaus sowie die Keller und legte damit den Grundstein für die spätere Großbrauerei.⁹ Der Schriftsteller, Schulrat und Landeskonservator Adalbert Stifter war ein Zeuge des Wirkens des Wieners, als er von der Statthalterei Ende 1859 anlässlich einer Inspektion in Frankenburg den Auftrag erhielt, sich die Tätigkeit des Bankiers näher anzusehen. In einem Brief vom Jänner 1860 schrieb Stifter Folgendes: »Ich habe im vergangenen Dezember einen Mann nicht kennengelernt, sondern nur die Spuren von ihm gefunden, der sich einen netten Nachsommer macht. Es ist der Wechsler Schaup aus Wien, der sich die Herrschaft Frankenburg gekauft hat, dort nun herumwirtschaftet, Sümpfe austrocknet, Schulen anlegt, Forste regelt, Brauhäuser baut und durch seine Wohltaten als ein Segen für die Gegend bezeichnet wird. Es geht sehr ins Herz, einen solchen Alten irgendwo zu finden.«¹⁰ Stifter soll von Schaup so sehr inspiriert worden sein, dass er ihn als Vorlage für die Figur des reichen Schlossbesitzers Peter Roderer in seiner Erzählung »Nachkommenchaften« verwendete.¹¹ Ein fassbares Beispiel für die angesprochene Wohltätigkeit von Franz Schaup sind übrigens die »Kinder-Bewahranstalt« (Kindergarten)

und die Mädchenschule, welche er als eine mit vielen Tausend Kronen dotierte Stiftung zusammen mit seiner Frau Sophie Maria Anna 1865 in Frankenburg gründete.¹²

Zunächst waren die Anfänge bescheiden: 1859 verzeichnete das Brauhaus noch einen Bierausstoß von lediglich 1.542 Hektoliter pro Jahr. In der Folge vergrößerte Schaup das Anwesen: Er ließ Keller im angrenzenden Hügel anlegen und baute das Sudhaus und die Mälzerei aus.¹³ Im Mai 1863 besuchten Mitglieder des Forstvereins für Oberösterreich die Brauerei und berichteten in ihrer Vereinszeitschrift begeistert über die bereits sehr fortgeschrittene industrielle Ausgestaltung von Mälzerei, Sudhaus und Brauereikellern. Fast jeder Abschnitt des Herstellungsprozesses war bereits maschinell unterstützt:

»Bei der Einrichtung des Brauhauses hatte man das Ziel vor Augen, wo möglich überall die Menschenarbeit durch mechanische Kräfte zu ersetzen. Zu dem Ende wurde eine Dampfmaschine von 15 Pferdekraft mit zwei Dampfkesseln zu 20 Pferdekraft aufgestellt. [...] Die zur Biererzeugung nothwendige Gerste wird unter dem Einfahrtstore des Brauhaus-Gebäudes abgeleert, von einem Paternosterwerke in die oberen Etagen aufgezogen und durch Transporteurs an die beliebigen Stellen der Böden in die Nähe der Weichstöcke gebracht. Die Weichstöcke haben ihre Ausmündung in die Wachstenne. Das Grünmalz wird mittelst eines Rutschenaufzuges auf die Schwelke gebracht, von der das abgewelkte Malz durch einen Ausguß auf die Darre geworfen wird. Von da wird das gedarrte Malz mittelst Paternosteraufzuges und Schnecken-Transporteurs auf die Malzböden geschafft. In der Mitte derselben ist die Gosse zu der Malzputzmaschine, die das Malz von Schmutz, Staub und den Keimen befreit. Das gereinigte Malz läuft auf die ein Stockwerk tiefer in gleichem Niveau mit dem Maischbottich stehende Malzmühle, in welcher das Malz durch zwei Gußstahlwalzen gebrochen wird. Die Kommunikation zwischen den Braupfannen und Maischbottich wird durch zwei Dickmaischnpumpen [...] vermittelt. Das zum Gebräu so wie zur Reinigung verwendete Wasser wird von zwei Wasserpumpen aus dem nahen Mühlbache, nachdem es einen Filterapparat passirt hat, in zwei Wasserreservoirs gepumpt [...]. Die Braupfannen, auf den Guß von 100 Eimern [rund 5.600 Liter, Anm. d. A.] berechnet, sind aus Kupfer mit verzinnten kupfernen Deckeln und Dunstschläuchen. Der Maischbottich hat 207 Eimer [fast 11.600 Liter] Rauminhalt; in demselben befindet sich die sinnreiche Maischmaschine mit doppelter, horizontal und vertikal wirkender Bewegung. Der darunter befindliche Läuterbottich enthält 178 Eimer [etwa 9.970 Liter]. Über demselben befindet sich eine sehr einfache, nach dem Prinzip des Segner'schen Rades konstruirte Anschwänzmaschine. Die Kühlstöcke, der eine aus verzinntem Kupferblech, der andere aus



Abb. 1. Älteste Ansicht der Brauerei Zipf aus dem Jahr 1858.

Eisen mit einem Ueberzuge von Bernsteinlack, sind je auf 50 und 100 Eimer [2.800 und 5.600 Liter] zimentirt und jeder 924 Quadratfuß [92 Quadratmeter] groß. Von der Kühle läuft die Bierwürze in die Gärkeller, welche gegenwärtig mit 25 Bottichen à 50 Eimer [2.800 Liter] so wie mit einem Kühlapparate versehen sind. Von den Gärkellern führt die Bierleitung in die Lagerkeller. Diese sind sämtlich in Schlier gegraben, mit Ziegel ausgewölbt, mit Steinplatten gepflastert und in der Weise angelegt, daß ein gemeinschaftlicher Vorkeller in die einzelnen Abtheilungen führt und jede Abtheilung mit einem Eiskeller versehen ist. Die Keller sind absolut trocken, haben eine Temperatur von 6–6 ½ °R. [Réaumur; 7,5 bis 8,125 Grad Celsius], sind 17 bis 18' [5,4 bis 5,7 Meter] hoch und 5 bis 14 Klafter [9,5 bis 26,5 Meter] unter der Erdoberfläche gelegen. Die Gesamtfläche der Lagerkeller, mit Hinzurechnung der Vorkeller, Kellerhalse, Eiskeller, Gänge etc. beträgt 12.270 Quadratfuß [1.225 Quadratmeter], die der gesammten Eiskeller für sich 1512 Quadratfuß [151 Quadratmeter]. Wirklich imposant ist der Anblick der vielen in diesen Lagerräumen theils in einer, theils in mehreren über einander liegenden Reihen aufgestapelten Fässer von 50 Eimern [2.800 Liter] Gehalt und darüber.«¹⁴

Von ganz wesentlicher Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit des Standortes war es übrigens, dass Zipf ab den 1860er Jahren sehr nahe an einer der neuen, wichtigen Bahnstrecken der Monarchie lag: Die »k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-West-



Abb. 2 Die Brauerei Zipf 1862 nach dem ersten Ausbau.

bahn« hatte bereits 1858 die Strecke Wien–Linz eröffnet und vollendete die Verlängerung von Linz nach Salzburg 1860, im Abschnitt um Zipf nahm man den Güter- und Personenverkehr im Februar beziehungsweise März desselben Jahres auf.¹⁵ Die neue Bahnstation Redl-Zipf lag nur rund eineinhalb Kilometer von der Brauerei entfernt.

1.3.2 Der Aufstieg von Zipf zur österreichischen Großbrauerei

Für die weitere Entwicklung der Brauerei war allerdings die nächste Generation der Familie Schaup verantwortlich, und zwar Wilhelm, der Sohn von Franz Schaup und seiner Frau Sophie Maria Anna. Er wurde am 4. April 1838 in Wien geboren, besuchte von 1848 bis 1855 das Akademische Gymnasium und studierte anschließend von 1855 bis 1859 Rechtswissenschaften an der Universität Wien. Dort promovierte er 1860 zum *doctor iuris*. 1864, also mit 26 Jahren, bekam er von seinem Vater die ehemals Hoffmann'schen Güter geschenkt. Inzwischen war die dortige Brauerei so weit ausgebaut worden, dass sie einen Jahresausstoß von etwas über 14.000 Hektoliter Bier aufweisen konnte. Im Ausbau dieser kleinen Brauerei sah Wilhelm Schaup von da an sein Lebenswerk. In den Jahren zwischen 1864 und seinem Tod 1899 vergrößerte er seinen Betrieb kontinuierlich, sodass fast jedes Jahr ein Zuwachs von einigen Tausend Hektolitern zu verzeich-



Abb. 3 Plakat der Brauerei Zipf aus dem Jahr 1883.

nen war, wobei manche wirtschaftlich schwache oder schwierige Jahre mitunter einen Rückgang bedeuteten. Dem standen große Investitionen gegenüber, wodurch man in manchen Jahren einen größeren »Sprung nach vorne« schaffte.¹⁶

Aus dieser ganz wesentlich vom Ehrgeiz¹⁷ Wilhelm Schaups getragenen Entwicklung seien einige Meilensteine herausgegriffen: Im Todesjahr seines Vaters (1871) hatte die Brauerei bereits einen Ausstoß von fast 48.000 Hektoliter aufzuweisen.¹⁸ Um 1880 arbeiteten bereits 230 Menschen in der Brauerei, und deren Absatzgebiet erstreckte sich auf ganz Oberösterreich und darüber hinaus.¹⁹ So eröffnete die Brauerei etwa im Oktober 1879 eine »Zipfer Bierhalle und Restauration« in der Schlickgasse im neunten Wiener Gemeindebezirk und war damit in der Hauptstadt präsent.²⁰ 1886 wurde die psychologisch wichtige Marke von 100.000 Hektolitern Bierausstoß erreicht.²¹ In diesem Jahr feierte man in der Brauerei nicht nur diesen neuen Produktionsrekord, sondern auch ihren 25-jährigen Bestand mit einem Gartenfest bei »Beleuchtung und Feuerwerk« und einem Konzert der Musikkapelle des k. u. k. Infanterieregimentes »Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein« Nr. 14.²² 1886 ist auch das Gründungsjahr einiger sozialer Einrichtungen: Zum neuen »Unterstützungs-Fonds für Beamte und Arbeiter« der Brauerei Zipf für Notfälle und Alter trug Wilhelm Schaup 20.000